№ 87. Inowraclaw, Montag, den 6. November. 1865.

Kujawisches Wochenblatt.

Vierter Jahrgang.

Erscheint Montags und Donnerstags.
Vierteljährlicher Abonnementspreis:
für Hiesige 11 Sgr., durch alle Kgl. Postanstalten 12½ Sgr.

Verantwortl. Redakteur: Hermann Engel in Inowraclaw.

Insertionsgebühren für die dreigespaltene Korpuszeile oder deren Raum 1¼ Sgr.
Expedition: Geschäftslokal Friedrichsstraße Nro. 7.

Mecklenburg hat gesprochen.

Wer schnell hilft, hilft doppelt, sagt das Sprichwort, und deshalb hat sich denn auch Mecklenburg-Schwerin in der Person seines unaussprechlichen Ministers v. Oertzen beeilt, den Cabinetten von Berlin und Wien seinen tiefgefühltesten Dank für die in Aussicht gestellte Verfolgung der politischen Vereinsfreiheit in Deutschland abzustatten. Der brave Mann, wie ihm dabei so wohl um's Herz sein mußte, als er sich sagen konnte, daß schließlich doch der Sieg den Gerechten zufallen und Deutschland gestehen muß, es gehe Alles nach dem Sinne des gelobten Mecklenburg! Da seht einmal einen großen, einen ächten Politiker in diesem Herrn v. Oertzen, der sich immer gleich geblieben, ob auch die ganze Welt seine Politik und deren Grundsätze gehöhnt und geschmäht — er ist unbeirrt seinen Weg mit strammen Hosen gegangen und jetzt ist das Lachen auf seiner Seite: sie folgen ihm nach, sie gehen nun auch seinen Weg und am Ende — was kann da sein? — kommt doch noch die Politik, „der fünfundzwanzig“ und „des anderthalb Ellen lang“ in den Ländern Deutschlands zu Ehren, welche sich immer so viel feiner und intelligenter dünkten. O Herr v. Oertzen! Dein Sieg brennt auf den Backen Deiner Feinde, denn siehe, es wird ringsum Alles Mecklenburg. Ja, ja, es konnte auch wirklich nicht anders sein, denn das Gute kommt schließlich doch nach oben. Es ging in Wahrheit nicht mehr anders, die Zustände in Deutschland waren unerträglich geworden — sagt es doch Herr v. Oertzen selbst in seiner Gratulations-Depesche an die deutschen Großmächte, daß „das Treiben der revolutionären Parteien bisher resultatlos gewesen sei.“ Ja, wenn man noch von diesem Treiben der revolutionären Parteien und Vereine in Deutschland etwas Ordentliches merkte, wenn man von ihnen eine Revolution befürchten könnte — ach ja, dann ließe man es sich gefallen, dann imponirte es, dann würde man sich hüten, ihnen mit Nachdruck entgegenzutreten. So aber — da können denn doch die kleinen deutschen Souveraine und alle die Richelieu's und Polignac's, für welche sie sich halten, wieder einen Kampf gegen die Windmühlenflügel führen! Es ist doch einmal eine schlimme Zeit, wo den kleinen Souverainetäten soviel Demüthigung zu Theil und ihnen ad oculos demonstrirt wird, daß sie so gut wie überflüssig seien. Darum hauen sie denn nun wacker auf die Rechte des Volkes los, um doch wenigstens in einer Art ihre Nützlichkeit zu beweisen.

Und dieser Herr v. Oertzen kann gar nicht die Zeit erwarten, wo der deutsche Bundestag die glorreichen Erinnerungen von 1820 und 1833 wieder auffrische und thue, was Mecklenburg, wie dieser Oertzen mit Genugthuung sagte, immer als Grundsatz seiner inneren Politik befolgte. Er stellt in seiner Begeisterung schon carte blanche aus und versichert, allen geeigneten Schritten zustimmen zu wollen, um die revolutionairen Parteien in Deutschland niederzudrücken, von denen er aber selbst nichts sieht. Mecklenburg hat gesprochen und nun ist's gut, nun wird's losgehen! Schon rührt Neptun den Dreizack und das Meer beginnt unheimlich zu tosen; schon werden die Akten der alten Demagogenuntersuchungen wieder an's Licht gezogen und nachgeblättert und der deutsche Bundestag lebt in der ehrgeizigen Erwartung wieder auf, daß er nun einmal wieder Etwas bedeuten und Deutschland — revolutionär machen soll. Das Korn, das gesäet worden, es wird reif und dann kommen die Schnitter und mähen es! Aber dann kommen auch die Winde und fahren über die Stoppeln! „Lot se nur maken!“ sagen die Mecklenburger. Wir haben auch nichts dagegen!

Deutschland.

Berlin. Nur zwölf Wochen noch trennen uns von der Einberufung des Landtages. Nichts natürlicher, als daß mit Rücksicht hierauf in dem Ministerium eine ziemlich rege Thätigkeit herrscht, theils um die in Aussicht genommenen Vorlagen zu vollenden, theils um ältere Gesetzentwürfe, die bisher nicht durchzudringen vermochten, in veränderter Gestalt den Kammern von Neuem zugehen zu lassen. Wir sagten schon neulich, daß die Finanz-Gesetzentwürfe auch in der nächsten Session obenan stehen werden. Sind doch die Etats von 1862 bis 66 noch alle zu erledigen, und sie sind begleitet von den Rechnungen, die die Oberrechnungskammer für den Landtag an die Regierung angiebt. Den Rechnungen aus dem Jahre 1862 wurde in der letzten Session die Zustimmung nicht ertheilt, weil das Abgeordnetenhaus nur auf Grund eines Indemnitätsgesetzes sich hierzu verstehen würde. Das gleiche Schicksal steht also auch den Rechnungen pro 1863 bevor, die augenblicklich in der letzten Durchsicht sich befinden. Der schleswigsche Krieg hat extraordinäre Ausgaben verursacht, deren nachträgliche Genehmigung aus Etatsgesetzgründen nicht erfolgte. Das Provisorium in den Herzogthümern hat zu neuen Extraordinären geführt, die aus gleichen Gründen ebenfalls nicht werden vom Abgeordnetenhause bewilligt werden. Das läßt sich ohne Aufwand von ausführlichen Nachweisen kurzweg annehmen. Die Regierung wird ferner ein das Coalitionsrecht betreffendes Gesetz einbringen, dessen Gutheißung schon wahrscheinlicher ist, da es sich die früheren Resolutionen und positiven Vorschläge der Kammer zu eigen gemacht haben dürfte. Die Social-Kommission des letzten Sommers rekapitulirt bekanntlich fast einstimmig früher schon Gesagtes. Die Frage, wie es mit dem Militärgesetz werden wird, harrt noch der Beantwortung. Da die nächste Session die letzte der 8 Legislaturperioden ist, die letzte also vor neuen Wahlen, so kommt, wie man uns sagt, die Militärnovelle dies Mal wohl gar nicht an das Abgeordnetenhaus. Indeß so gut unsere Gewährsmänner auch unterrichtet sind, sie wollen damit doch noch nicht das letzte Wort gesprochen haben, wogegen darüber, wie sie sagen, kein Zweifel obwaltet, daß ein Schulgesetz nicht in Rede steht. Der Cultusminister v. Mühler sagte schon im vergangenen Frühjahr, zur Vorlage eines solchen Entwurfs würde er sich im Hinblick auf die vorhandenen Gegensätze in keinem Falle verstehen. Nicht unmöglich ist es, daß ein sogenanntes Lehrer-Besoldungsgesetz vorbereitet wird, das die Minimal-Gehälter normirt. Die Unterrichts-Kommission des Abgeordnetenhauses hat über diesen Gegenstand ein über hundert Seiten umfängliches Aktenstück ausgearbeitet.

Die Vorgänge in Wien werden hier von allen Parteien und von der Regierungspartei gewiß nicht am wenigsten mit der größten Aufmerksamkeit verfolgt. Unsere Beziehungen zu Oesterreich sind ja so wichtig für uns selbst, daß schon darum die Vorgänge in Oesterreich die größte Aufmerksamkeit verdienen. Ein ganz besonderes Interesse aber knüpft man hier jetzt an die Vorgänge der innern Politik in Oesterreich seit der Aufhebung der Verfassung. Die sogen. konservative Partei war damals der Meinung, daß die Schwierigkeiten, die Oesterreich auf seinem Wege habe, sich sehr verringern würden, wenn sich die dortige Regierung nur erst von allen Fesseln, welche die Verfassung und die Reichsstände ihr angeblich anlegten, befreit hätte. Davon ist nun aber, wie die letzten sechs Wochen zeigen, das absolute Gegentheil eingetreten. Gerade diese Suspension der Verfassung hat die Schwierigkeiten für die Regierung so vermehrt, daß sie ihnen augenscheinlich jetzt rath- und hülflos gegenübersteht. Vor Allem ist Oesterreich durch die Aufhebung der Verfassung so gut wie kreditlos geworden. Die harten Bedingungen, die sich die Regierung selbst bei dem Leihen von kleinen Summen gefallen lassen muß und die viel härter sind, als sie je vorher, selbst in Momenten der größten Verlegenheit gewesen sind, beweisen die tiefe Abneigung der Geldwelt, sich auf ungeordnete Rechtsverhältnisse einzulassen. Dieser Vorgang ist jedenfalls sehr lehrreich, und scheint sogar in Wien so weit verstanden und beherzigt zu sein, daß dieselben ministeriellen Blätter, die vor vier Woche noch jubelten: daß das alte Oesterreich durch die Aufhebung der Verfassung sich nun wieder mit alter Kraft bewegen könne, heute schon davon sprechen, daß das Beste, was man thun könne, die möglichst baldige Rückkehr zur Februar-Verfassung sein werde.

Auf Grund zuverlässiger Andeutungen stehen die Sachen heute so: Oesterreich denkt nicht daran, Holstein den Holsteinern oder dem Erbprinzen auszuliefern, wie es überhaupt mit dem Augustenburgerthum zu Ende ist; eben so wenig giebt Preußen freiwillig und ohne Krieg Schleswig heraus. Es befestigt sich dort, bereitet Häfen vor und läßt es sich höchstens gefallen, wenn ihm der Bund die Kriegskosten bezahlt, aber die Beamten, die nicht gehorchen werden entfernt und der Prätendent mag noch so stark auftreten, so wird sein Erfolg nur negativ sein.

Wie verlautet, hat vor Kurzem zu Paris eine Commission von Fachmännern getagt, um zu untersuchen, welche von den neu erfundenen Schußwaffen für militärische Zwecke die beste und geeignetste sei. Wie mitgetheilt wird, hat dieselbe sich einstimmig dahin erklärt, daß das Zündnadelgewehr und zwar diejenige Construktion, welche bei der preußischen Armee einge-

führt ist, und welche sich im deutsch-dänischen Kriege bewährt hat, nicht nur die sicherste, sondern auch die praktischste Waffe für die Infanterie ist. Im Uebrigen ist noch hervorzuheben, daß die genannte Commission nicht blos dem preußischen Zündnadelgewehre, sondern auch der Ausrüstung der preußischen Artillerie, den neuen gezogenen Geschützen, die allgemeine und vollste Anerkennung zu Theil werden ließ. Ist diese Anerkennung der Güte unserer Waffen schon höchst erfreulich, so hoffen wir, daß auch die preußische Marine sich bald der gleichen Anerkennung seitens der fremden Mächte zu erfreuen haben wird; denn wie wir hören, liegt es in der Absicht der Regierung, bei dem Bau der neuen Panzerschiffe die neuesten und praktischsten Erfindungen der Neuzeit anzuwenden und namentlich die bei der französischen Marine neuerdings eingeführte Construktion der Panzerschiffe mit zwei Schrauben, welche sich erfahrungsmäßig als die beste und praktischste Construktion erwiesen hat, auch bei den neu zu erbauenden preußischen Panzerschiffen zur Anwendung bringen zu lassen.

Kiel, 1. Nov. Dem Erbprinzen Friedrich v. Augustenburg ist in Folge höherer Ordres, wie von gut unterrichteter Seite mitgetheilt wird, gestern von dem kaiserlichen österreichischen Statthalter für Holstein, Baron v. Gablenz, allerdings in der schonendsten Weise, persönlich die Mittheilung gemacht worden, daß, sobald sein Aufenthalt im Herzogthum Holstein zu Augustenburgischen Demonstrationen Veranlassung geben sollte, seine Ausweisung resp. Verhaftung erfolgen würde. Diese Nachricht, so wie der heut Vormittag bekannt gewordene Regierungs-Erlaß hat im Augustenburgischen Lager eine nicht geringe Bestürzung hervorgerufen.

Wien. Die „Abendpost“ bringt einen längeren Artikel über die Nothwendigkeit der Handelsverträge für Oesterreich. Der Artikel schließt mit der Versicherung, das Handelsministerium werde seine Thätigkeit zur Einführung Oesterreichs auf den Weltmarkt durch den Handelsvertrag mit England beginnen.

Frankreich.

Paris, 2. Nov. Graf v. Bismarck, der gestern hier eingetroffen ist, machte heute dem Minister der auswärtigen Angelegenheiten, einen Besuch.

4. Nov. Gestern Nachm. 2 Uhr wurde Graf v. Bismarck vom Kaiser in St. Cloud empfangen.

Großbritannien.

London. An die Stelle Lord Palmerstons als Vertreter von Fiverton wird wahrscheinlich der Hon. George Denman treten. Derselbe war früher College des Verstorbenen, wurde aber bei den letzten Wahlen von einem conservativen Mitbewerber geschlagen. Die liberale Presse hat ihm jetzt volle Unterstützung zugesagt, und die conservative scheint ihm nicht entgegentreten zu wollen.

Rußland.

Warschau. Die Rekruten-Aushebung beginnt am 6. November mit der Ausloosung der Militärpflichtigen gleichzeitig im ganzen Königreich Polen. In Warschau werden die christlichen und jüdischen Militärpflichtigen getrennt und in besonderen Lokalen ausgeloost. Russischer- und preußischerseits sind bei Zeiten geeignete militärische und polizeiliche Maßregeln getroffen werden, um den Grenzübergang von Militarpflichtigen zu verhindern.

Einer Meldung des „Dz. pozn.“ zufolge ist eine polizeiliche Verordnung erlassen worden, nach welcher die in Gutskaufangelegenheiten nach Polen kommenden Deutschen einer speziellen Aufsicht unterworfen werden sollen; jeder zu bezeichnetem Zwecke nach Warschau Kommende muß sich persönlich im Bureau des Oberpolizeiministers melden, sich über den Zweck seiner Ankunft und das von ihm beabsichtigte Geschäft zu Protokoll näher erklären und den Nachweis beibringen, daß er die ausreichenden Geldmittel dazu besitzt. Wirkliche deutsche Agenten aber, namentlich solche aus Breslau, Berlin und Posen, sind sofort aus Warschau zu entfernen.

Lokales und Provinzielles.

Inowraclaw. [General-Versammlung des Vorschußvereins vom 1. d. M.] Eröffnung der Sitzung: 7 Uhr; anwesend: 26 Mitglieder. Der erste Gegenstand der Tagesordnung betraf die Vorlegung des Geschäftsberichts pro III. Quartal durch den Vorsitzenden Herrn M. Salomonsohn. Dem Berichte entnehmen wir folgende Daten:

Zahl der Mitglieder 126; durch Verzug und eingetretenen Klagefall sind 6 Mitglieder ausgeschieden resp. ausgestoßen worden.

eingegangene Monatssteuern	216 Rl.	2 Sgr.	6 ₰.
Eintrittsgelder	4 „	„	„
aufgenommene Darlehen	865 „	„	„
eingegangene Zinsen	101 „	1 „	6 „
zurückgezahlte Vorschüsse	4270 „	1 „	„
ausgegebene Vorschüsse	4014 „	2 „	„
zurückgezahlte Darlehen	550 „	„	„
gezahlte Zinsen	13 „	8 „	3 „
zurückgezahlte Einlage		17 „	2 „
Reserve-Conto	238 „	11 „	8 „
Gesammtguthaben der Mitglieder	1476 „	10 „	„
Unkosten (Stempel ꝛc.)	7 „	6 „	3 „

Restanten, a, an Monatssteuern 9 Mitglieder; b, an Capital 5 Mitglieder mit 235 Rl., gegen welche die Klage angestrengt ist, c, an rückständigen Zinsen 22 Rl. 3 Sgr. 9 ₰.
Cassenbestand am 30. Sept. 972 „ 3 „ 10 „

Hierauf erklärte sich die Versammlung einverstonden und ermächtigte den Ausschuß zur Kapitalaufnahne von 5000 Thl. — Für den aus dem Ausschuß geschiedenen Hrn. M. Ehrlich sen. wurde der Exekutions-Inspektor Herr Weinert gewählt und gleichzeitig zum Schriftführer ernannt. — Mehrere Anträge, welche auf die Diskontirung der Wechsel Bezug hatten, wurden abgelehnt. Der Vorsitzende macht darauf aufmerksam, daß zur Bequemlichkeit der Darlehnsempfänger eigens an die Ordre des Rendanten Herrn F. Nelte gedruckte Sola-Wechsel bei dem Letzteren vorräthig sind. — Schluß der Sitzung: 8¼ Uhr.

— Am 4. d. M. gegen die sechste Abendstunde verbrannte ein vor **Kościelec** stehender Getreidehaufen (Hafer). Das Feuer war von ruchloser Hand angelegt, und zwar so, daß gleich ein danebenstehender zweiter Haufen mit davon ergriffen werden mußte. Doch Dank einem kleinen Nord-Ostwinde, und der umsichtigen Leitung des Koscielecer Inspektors wurde der zweite Stacken vor den herüberfliegenden Feuer unken glücklich geschützt. Erst Sonntag Morgen nach 3 Uhr gelang es, dem Feuer Einhalt zu thun. Hilfe war von Nirgends herbeigekommen, und nur die Dominialspritze konnte nach großen Anstrengungen Herr des Feuers werden. **M.**

— Auf Grund höherer Anweisung sollen die Polizeibeamten und Behörden gehörig verbotene Druckschriften, also auch Zeitungen, wo sie sich vorfinden und ohne Unterschied, ob der Inhaber sie verbreitet hat und strafbar ist oder nicht, der Vernichtung übergeben, ohne daß es einer gerichtlichen Beschlagnahme oder Bestätigung bedarf, vielmehr beschränke sich die Mitwirkung der Justizbehörden nur auf den Fall, daß gleichzeitig eine Bestrafung des Inhabers herbeizuführen ist.

— Die Herabsetzung des Brief-Portosatzes auf einen Silbergroschen in ganz Preußen soll beschlossen sein. Der Ueberschuß der Postverwaltung hat in den letzten drei Jahren nicht unter 2 Millionen betragen, dies Resultat erlaubt also auch vorübergehend einen Ausfall in der Einnahme. Daß sich der letztere bald ausgleichen wird, dafür sprechen die Erfahrungen in anderen Ländern, in denen bei der Herabsetzung des Porto's der Briefverkehr sich fast verdoppelt hat. Diese Erwägungen sollen in letzterer Zeit entgegenstehende Ansichten beseitigt haben.

— Unserer Anschauung nach — schreibt ein Berliner Correspondent der „A. A. Ztg.“ — verdient die in vor. Nr. u. Blattes erwähnte militärische Maßregel der Urlaubsentlassungen derjenigen Mannschaften, welche nach erfolgtem zweijährigen Dienste die hinreichende Fähigkeit erlangt haben, mehr Beachtung, als ihr zu Theil geworden ist. Wenn schon jetzt ungefähr auf 8 pCt. des Heeres die Entlassungen sich werden erstrecken konnen, so ist die Erwartung berechtigt, daß sie in immer weiterem Umfange werden auszuüben sein. Die Mannschaften werden bei der Aneignung der erforderlichen Schule fürs Feld eifriger zur Sache sein, da sie wissen, daß ihnen dadurch um ein Jahr früher die Entlassung zukommt. So wichtig nun diese Urlaubsentlassung in finanzieller und volkswirthschaftlicher Rücksicht sind, so dürfte dem Verfahren aber auch eine politische Bedeutung beizumessen sein. Wahrscheinlich mit Absicht, jedenfalls thatsächlich wird durch dieses Verfahren die endliche gesetzliche Feststellung der zweijährigen Dienstzeit vermittelt. Haben die Erfahrungen einiger Jahre erwiesen, daß die militärische Befähigung der Mannschaften nach zweijährigem Dienste — auf immer größere Massen ausgedehnt — zum Zweck des Urlaubs die Prüfung bestehen könne, dann wird sich nicht gut mehr ausweichen lassen, die Maßregel des Urlaubs nach zweijährigem Dienste zur festen Norm der zweijährigen Präsenz zu erheben. Vielleicht soll jene Maßregel den Sinn eines wohl bewußten Ueberganges zur Herabminderung der gesetzlichen Präsenzzeit haben. (Es sind dabei nur zwei Punkte nicht außer Acht zu lassen: erstens, daß jene Entlassungen gar keinen Werth für unsern innern Streit haben, so lange sie nicht durch Gesetz festgestellt sind, und zweitens, daß der Kern der Militärfrage nicht die Dienstzeit, sondern das Landwehrwesen ist.)

— Die neueste Nummer des Regierungs-Amtsblattes erschien ohne „belehrenden“ Artikel, statt dessen aber enthielt dieselbe einen Aufsatz „die Luisen-Stiftung“ betreffend.

— [Subhastation.] Das dem Wirth Mathias Gorzędzielski gehörige, unter Nr. 8 zu Dorf Stodoły gelegene Grundstück, abgeschätzt auf 1250 Thl., soll am 9. Februar 1866, Mittags 12 Uhr, an ordentlicher Gerichtsstelle subhastirt werden.

Kruschwitz. Der praktische Arzt ꝛc. Herr Dr. Winkler ist mit Belassung seines Wohnorts hierselbst zum Kreiswundarzt des Inowraclawer Kreises ernannt worden.

In **Posen** ist, wie die „Kreuzztg.“ meldet, die Wahl des jetzigen päpstlichen Nuntius in Brüssel, Erzbischofs von Ledochowski, gesichert. In Köln steht nach demselben Blatte die Wahl des Bischofs Melchers von Osnabrück bevor.

Königsberg. In dem schon erwähnten, an den Handelsminister gerichteten Gesuch der Vorsteher der hiesigen Kaufmannschaft um Aufhebung der Wuchergesetze heißt es u. a.:

„Seit dem 10. d. M. ist der Zinsfuß der preußischen Bank für Wechsel 7 pCt., für Darlehen auf Waaren 7 pCt., für Darlehen auf Effekten bei Kaufleuten 7½ pCt., für Darlehen auf Effekten bei Nichtkaufleuten 6 pCt. Ew. Excellenz können nicht verkennen, welche Abnormität hierin liegt. Der Zinsfuß von 7½ pCt. für Effektenbeleihung bei Kaufleuten zwingt

(Fortsetzung in der Beilage.)

Oeffentliche
Stadtverordneten-Versammlung
Mittwoch, den 8. November 1865, Abends 6 Uhr.

Es soll verhandelt werden:

1) Bericht der Commission über die Prüfung der Kämmerei-, Schul-, Gymnasial- u. Hospital-Kassenrechnungen pro 1864; Feststellung und Entlastung dieser Rechnungen.

2) Gesuch mehrerer Bürger wegen Aufstellung einer Laterne an der Ecke der Synagogen- und Kastellan-Straße.

3) Vorlage des Magistrats betreffend die Bildung einer Sanitätskommission behufs Verhütung und Beschränkung ansteckender Krankheiten. Wahl von drei Mitgliedern dieser Kommission aus den Einwohnern der Stadt.

4) Gesuch des Herrn Lehrer Stolpe um Gehaltsverbesserung.

5) Antrag des Magistrats auf Niederschlagung eines inexigiblen Schulgeldrückstandes von 8 Thlrn.

6) Antrag des Magistrats auf Absetzung des Pachtzinsruckstandes des Joseph Florkowski für die Wiese Nr. 91.

Inowraclaw, den 4. November 1865.
Keßler, Vorsitzender.

Männerturn-Verein.
Dienstag, den 23. d. M. Abends 8 Uhr:
Vortrag des Herrn Dr. Ernesti
im Balling'schen Lokale
Ueber die Circulation des Blutes.
Der Vorstand.

Bei meiner Uebersiedelung nach Amerika sage ich allen Freunden und Bekannten ein Lebewohl; meinen Wohlthätern den herzlichsten Dank. verw. Wundarzt **Wolff.**

Tanzunterricht.

Einem geehrten Publikum hiermit die ganz ergebenste Anzeige, daß der Tanzkursus verbunden mit der Anstandslehre am Dienstage, den 14. d. M. beginnen wird. Die Subscriptionsliste liegt in der Exped. d. Bl. zur Unterzeichnung aus und sind die Bedingungen überaus günstig gestellt. Um recht zahlreiche Betheiligung bittet

Hochachtungsvoll
Julius Plaesterer,
Balletmeister d. Variété-Theaters in Hamburg.

Petroleum- & Oellampen
empfiehlt in größter Auswahl.
Wilhelm Neumann.

Meine seit 30 Jahren betriebene
Brauerei nebst Schankwirthschaft, Wohnhaus, 96 Morgen Land, und Scheunen
beabsichtige ich unter günstigen Bedingungen zu verkaufen und wollen sich Käufer bei mir melden.
H. Meyer,
Trzemeszno.

---

16 bis 20 Pferde



der Dominien Gocanowo, Siemionken und Lachmierowitz sollen am **Dienstage, den 7. November, Vormittags 10 Uhr** in **Kruschwitz** auf dem Marktplatze meistbietend gegen baare Bezahlung verkauft werden.

Anzeigen.

Grosser Ausverkauf.

Um mir den bevorstehenden Umzug nach meinem neuen Geschäftslokale, Brückenstrasse 148, zu erleichtern, verkaufe ich sämmtliche Bestände meines

Herren-Garderoben-, Tuch-, Bouksin- und Pelz-Waaren-Lagers

zum **Kostenpreise,** sowie bedeutende Vorräthe von **Garderoben** jeder Art, und bürge dafür, daß Jeder der mich Beehrenden mein Magazin nicht unbefriedigt verlassen wird.

Auch habe ich bedeutende Parthieen **fertiger Garderoben zum** Engros-**Verkauf** zusammengesetzt, bei denen ich außerdem noch einen angemessenen Rabatt bewillige.

Proben von Stoffen und fertigen Garderoben jeder Art, bin ich gern bereit, nach außerhalb einzusenden.

M. ADAM, in Bromberg,
135. Brückenstraße. 135.

WIELKA WYPRZEDAŻ.

Żeby sobie, nastąpić mającą przeprowadzkę do mego nowego lokalu w Ulicy mostowéj 148 ułatwić, sprzedaje wszelkie zapasy

garderoby mezkiéj, sukna, bukskinu i futer po cenach zakupnych,

jako też znaczny skład garderoby wszelkiego rodzaju, i ręczę, że każdy z zaszczycających mnie magazyn mój nie zadowolniony nie opuści.

Również złożyłem znaczną partyą gotowéj garderoby do sprzedaży Engros, przyczem przyzwalam stósowny Rabatt.

Próby materyi i gotowéj garderoby wszelkiego rodzaju gotów jestem i daléj przesyłać.

M. ADAM z Bydgoszczy,
135, ulica mostowa. 135.

Jeden Dienstag, Donnerstag und Sonnabend Abends 8 Uhr im katholischen Schulhause
Stenographischer Unterricht.
Anmeldungen können noch entgegengenommen werden. — **Auswärtigen** ertheile ich auch brieflichen Unterricht. **George Froelich,** Lehrer der Stenographie.

Wachholderbeeren
offerirt G. Fridrich,
in Labischin.

Meinen geehrten Kunden, die ergebene Anzeige, daß ich dem Herrn **Isidor Feibusch** in Inowraclaw, Niederlage meiner **Biere** gegeben habe, und daß mit dem heutigen Tage der Verkauf daselbst beginnt.
Bromberg, den 27. Oktober 1865.
Hermann Cohn.

Młodzieniec poczciwych rodziców znajdzie miejsce jako uczeń w handlu
Karola Piotrowskiego,
w Bydgoszczy.

Eiserne Geldspinde
sind vorräthig in dem **Möbel-Magazin** von
Joseph Levy.

Astrachanischen Perlcaviar,
frisch ger. Lachs,
" " Aal,
große Elbinger Neunaugen,
sehr schöne Bratheringe,
französische und russ. Sardinen,
feine Matjesheringe,
englisch Ale, Porter und
Hoff's Malz-Extract-
Gesundheits-Bier,
Schweizer und Eidamer Käse
empfiehlt J. Goscicki.

Gute Mauersteine
das Tausend mit 10 Thl. stehen auf dem Dom. Janowice zum Verkauf.

Guten, trockenen Torf,
die Fuhre mit 2 Thl. 10 Sgr. franko Inowraclaw, verkauft gegen gleichbaare Zahlung das Dominium Janowice. Bestellungen nimmt die Exp. d. Bl. entgegen.

Handelsbericht

Inowraclaw, den 4. November 1865.
Man notirt für

Weizen: ganz gesunder 127—134pf. 56 bis 62 Thl. weniger ausgewachsener 120—125pf. 46 bis 50 Thl. mehr und stark ausgewachsen 35 bis 40 Thl.

Roggen: 122—127pf. 39 bis 40 T...

Gr.-Gerste: helle, schwere trockene, 32—33 Thl. feuchte, dunkle 28 bis 30 Thl.,

W.-Erbsen: trockene Kochwaare 42 Thl. feuchte [illegible] bis 38 Thl.

Hafer: frischer 20 22½ Sgr. per Scheffel.

Kartoffeln: 8 —10 Sgr.

Bromberg, 4. November.

Alter Weizen 63—65 Thl. feinste Qualität 1 — 2 Thl. über Notiz.

Frischer Weizen ganz gesunder 58 — 64 Thl. feinste Qualität 1 Thl. mehr, weniger ausgewachsener 45 — 5[illegible] Thl. stark ausgewachsener 36 — 44 Thl.

Roggen ohne Zufuhr.

Spiritus 13⅚ Thl. per 8000 %

Preis-Courant

der Mühlen-Administration zu Bromberg
v. 1. November.

Benennung der Fabrikate.	Unversteuert pr. 100 Pfd.			Versteuert pr. 100 Pfd.		
	Rt.	Sgr.	Pf.	Rt.	Sgr.	Pf.
Weizen-Mehl Nr. 1	5	4	—	6	5	—
„ „ „ 2	4	24	—	5	25	—
„ „ „ 3	3	4	—	—	—	—
Futtermehl	1	14	—	1	14	—
Kleie	1	—	—	1	—	—
Roggen-Mehl Nr. 1	3	22	—	3	29	—
„ „ „ 2	3	12	—	3	19	—
„ „ „ 3	2	16	—	—	—	—
Gemengt-Mehl (hausbacken)	3	2	—	3	9	—
Schrot	2	20	—	2	25	—
Futtermehl	1	14	—	1	14	—
Kleie	1	8	—	1	8	—
Graupe Nr. 1	7	12	—	7	25	—
„ „ 3	5	18	—	6	1	—
„ „	3	10	—	3	23	—
Grütze Nr. 1	4	—	—	4	13	—
„ „ 2	3	14	—	3	27	—
Kochmehl	2	10	—	—	—	—
Futtermehl	1	10	—	1	10	—

Thorn. Agio des russisch-polnischen Geldes. Polnisch Papier 26¹/₄ pCt. Russisch Papier 26½ pCt. Klein Courant 18 pCt. Groß Courant 10—15 pCt.

Telegraphischer Börsen-Bericht.

Berlin, 4. November

Roggen unverändert loco 49½ November-December 49¾ — Dezember-Januar 49 bez. Mai-Juni 49½ bez.

Spiritus loco 13¾ bez. November-Dezember 13[illegible] Mai-Juni 14½

Rüböl November-Dezember 15 — Mai-Juni 15 bez.

Posener neue 4% Pfandbriefe 93¼ bez.

Amerik. 6% Anleihe v. 1882 69½ bez.

Russische Banknoten 78⅞ bez.

Danzig, 4. November.

Weizen Stimmung fest Umsatz 100 Lasten.

Druck und Verlag von Hermann Engel in Inowraclaw.

Hierzu eine Beilage.

Beilage zum Kujawischen Wochenblatt.

№ 87. Montag, den 6. November 1865.

diese, einen großen Theil ihrer derartigen Vorräthe auf den Markt zu bringen und deren Cours dadurch herabzudrücken. Die Unmöglichkeit aber, bei Nichtkaufleuten über 6 pCt. zu gehen, setzt solche, wenn sie zu einem um 1½ pCt. niedrigeren Zinssatze Darlehen erhalten, in Stand, von der rückgängigen Coursbewegung der Börsen unbilligen Vortheil zu ziehen, oder zwingt die Bank, sie ganz von der Effektenbeleihung auszuschließen, begründet als in jedem Falle eine nicht zu rechtfertigende Disparität. Ew. Excellenz erlauben wir uns daher abermals um endliche Beseitigung der gesetzlichen Beschränkungen des vertragsmäßigen Zinsfußes dringender zu ersuchen.

Gumbinnen. Hier haben wir einen merkwürdigen Soldaten, irren wir nicht, so heißt er Götzke. Schlossergesell von Profession wanderte er nach England und ließ sich für Indien anwerben. Als er dort ankam, war der Krig zu Ende und lebte er einige Zeit in Kalkutta. Für China angeworben, hat er den dortigen Krieg mitgemacht und kehrte er nach dem Ende desselben nach England zurück, um bald nach Amerika zu gehen, wo er in dem Reihen der nordstaatlichen Krieger den ganzen Krieg gegen die Sklaverei mitmachte. In seiner Heimath zurückgekehrt, muß der erprobte Soldat nun hier exerciren lernen.

Feuilleton.

Lebensbilder.

(Fortsetzung.)

Die erste hat unser Freund Helfer geschrieben und lautet:

Das persönliche Fürwort.

Um mich zu erholen, trat ich im letzten Herbste eine Reise an, die mich bis nach Prag führte. Fast an allen Orten begünstigte mich ein schönes Wetter, fast überall fand ich gute Gesellschaft, welche den Fremden mit den Sitten ihrer Heimath, bekannt machte. Aber nirgends war mir der Himmel günstiger als in Prag.

Vom reinen blauen Aether herab strahlte die Septembersonne und über die schöne Moldau und ihre Brücken und grünen Inseln, über den ehrwürdigen Hradschin mit seiner reichen Kathedrale, seiner mächtigen Burg, seinen Edelhäusern und prächtigen Kirchen, über die alte neue Stadt mit ihren weiten Plätzen und baumreichen Alleen, über die waldigen Hügel und den uralten Sitz der Königin Libussa; über alle diese Herrlichkeiten ergoß sie ein so blendendes Licht, ein so warmes Leben, daß ich Göthe's Ausspruch mit Freuden unterschreibe: „In der Mauerkrone der europäischen Städte ist Prag ein unschätzbarer Edelstein." — „Willst du eine Stadt in freundlichem Andenken behalten," sagt ein bekannter englischer Schriftsteller, „so bitte Gott um Sonnenschein und um das unerwartete Zusammentreffen mit einem alten Freunde."

Prag muß wohl freundlich in meiner Erinnerung haften, denn allüberall waltete das verschönernde, das versöhnende Licht der Sonne. An der Stelle, wo in dunkler Nacht die Wasser über Johann von Nepomuk zusammenschlugen, spielten lustige Wellchen ihr glitzerndes Spiel; auf den Platze, wo der wilde Ziska den Hussitenkrieg gepredigt, spielten wandernde Musikanten böhmische Weisen; fröhlich haschten jauchzende Kindlein den fliegenden Sommer; das Fenster*), aus welchem die Kriegsfackel eines entsetzlichen Krieges blutroth herausflakkerte, zeigte uns heute eine sonnige entzückende Aussicht über Prag und seine Umgebung, und von der Stelle, wo die konstitutionsfeindlichen Minister im weichen Dünger sich gebettet, grüßte uns heute ein schwellender Rasen.

Auch einen alten Freund schickte mir der günstige Zufall. Als ich eben meine Karte zur Rückfahrt nach Dresden genommen hatte, ward mein Name gerufen, und wie groß war meine Freude, als ich einen lieben Bekannten von Heidelberg her traf, der dort Arzneiwissenschaften studirt und mit mir so manchen Spaziergang gemacht und so manches Glas Markgräfler bei der kleinen Pflegetochter des dicken Wirthes gezecht hatte.

„Grüß' Dich Gott, Karl, wie geht es Dir?" frug er mich und schüttelte mir die Hand, „wie kommst Du vom Rhein an die Moldau?"

„Ja weißt Du, biederer Häuptling," erwiederte ich, „im Laufe des Jahres bin ich Schulmeister, in den Ferien aber Schriftsteller, und suchte auf weiten Reisen den Stoff zu meinen Erzählungen."

„Das ist eine theure Sucherei," sagte jener, „aber Recht hast Du, Du bist wahrscheinlich noch Garçon? Und Schulmeister dazu? Die müssen nothwendig einmal alle Jahre unter die Leute, hast Du Deinen Stoff gefunden, was soll es sein?"

„Schau! ich möchte eine Geschichte haben, die von einem Hagestolzen handelt."

„Warte, da kann ich Dir helfen. Eines meiner Freunde, der Baumeister Wild aus Berlin (ich meine, Du hast ihn auch einmal gesehen), hat mir auf seiner Brautreise eine Geschichte vom persönlichen Fürwort erzählt. S'ist wahrhaftig urkomisch. Ich fahre mit bis nach Pirna, da kann ich's in aller Ruhe erzählen. Aber die Hälfte vom Honorar bitte ich mir aus, oder wenigstens so ein halbes Dutzend Flaschen Rheinwein."

„Es gilt," erwiderte ich, wenn sie wirklich gut ist."

Als der Zug nun allmälig in Bewegung war, und wir ganz bequem dasaßen und die Lichter im Wagen angesteckt waren, begann er:

„In Berlin hat sich vor Kurzem ein adlicher Herr von etwa 45 Jahren mit der 58jährigen Wittwe eines Steuerverweigerers aus dem Jahre 1848 verheirathet. Ob die Ehe glücklich ist wird die Folge lehren; daß aber der ahnenreiche, etwas schwache Gatte eine sehr entschlossene Frau bekommen hat, kann auch ein geringer Menschenkenner herausfinden, er darf nur den hagern, gebückten Junker an der Seite seiner beleibten, rosigen und fröhlichen Matrone auf dem Spaziergange sehen. Das war ihm in der Wiege nicht gesungen: Ein Sprosse aus uraltem Adel, eine alte Demokratin! Und zwar eine halsstarrige, welche die Volkszeitung las und der er Abends den „Fortschritt" vorlesen mußte. Er that's nicht aus Liebe, sondern aus Achtung, sondern vielmehr im Hinblick auf das gesunde, frohe Antlitz und die vollen, ausgezeichnetst rammen Arme seiner Ehehälfte, denn Zugeständnisse von Leuten aus guter, alter Familie haben ihren Grund meist nicht in edlen Herzensregungen, sondern sie lassen sich am ersten noch erweichen durch Gründe fühlbarer Natur.

Die Frau Baronin hat ihrem Gemahl dem Herrn Regierungsassessor Baron v. Kluge, schon mancherlei Untugenden abgewöhnt. Er schimpft nicht mehr die Demokraten, liest die Kreuzzeitung außer dem Haus und ist nur noch im Innern seines Gemüthes feudal, und dagegen hat die Frau Baronin gar nichts einzuwenden.

„Gedanken sind zollfrei", denkt sie, „ein Steckenpferd darf mein Achilles immer haben, er soll auch in der nächsten Wahl meinethalben für Wantrup stimmen, meinem Achilles thut es wohl und uns thut es nicht weh!"

Außer seinen feudalen Ansichten hat er noch im Winkel seines Herzens eine andere Leidenschaft: es ist ein wahrhaft verzehrender innerer Haß gegen die persönlichen Fürwörter. Er haßt diese armen Redetheile mit der leidenschaftlichen Gluth eines Menschen, welchem der verhaßte Gegenstand sein theuerstes Gut, die Freiheit, geraubt hat; sein Haß ist um so verzehrender, weil er ihn niemals äußern darf, ohne sich vor Gott und der Welt und seiner Frau gründlich lächerlich zu machen. Wie Herr Baron Achilles v. Kluge zu seinem Abscheu gegen die persönlichen Fürwörter gekommen ist, wird in der jetzt folgenden Erzählung klar werden.

Achilles v. Kluge's Wiege stand in Berlin. Als er das zehnte Jahr erreicht hatte, nahm sein Vater den Abschied als Garde-Ulanen-Rittmeister und zog sich mit seiner Gattin, seinem Sohn und einem Hauslehrer auf sein kleines Gut in der Mark zurück, um der Erziehung seines Sohnes und der Landrathskandidatur zu leben.

Der Hauslehrer war eine jener räthselhaften Naturen, deren Armuth und Abhängigkeit von fremder Unterstützung jede Spur von Selbstständigkeit geraubt, deren Thatkraft untergangen ist in einer lähmenden Fülle von Allerhandwissen. Eine jener Mullen von Männerwürde, wie sie leider jede Hochschule zu Dutzenden aufweisen kann. Ohne Glauben an eine eigne Persönlichkeit war er ein williges Werkzeug in den Händen des alten Herrn Barons, ein Spielzeug für den jungen Achilles.

Des lebendigen Christenthums baar, war der junge Mann in eine Frömmelei und Heuchelei versunken, welcher die Haltlosigkeit im Leben, der Spott gegen jede Bürgertugend die Waage hielt. Dieser Mann, zusammengesetzt aus verabscheuungswürdiger Demuth und aufgeblasenem Dünkel war der Lehrer, der Erzieher von Achilles.

Die Mutter des Knaben war frühe gestorben. Der Vater beschäftigte sich mit der großen Politik seines kleinen Kreises und überließ seinen Sohn einem Menschen, der nichts gründlich wußte, als todte Buchstaben und die Geschichte Brandenburgs.

Er führte dem gelehrigen Schüler seine bevorzugte Stellung im Staate so häufig, so eindringlich zu Gemüthe, daß dieser im christlichen Glauben lebte, der liebe Herrgott habe die andern Leute zum Dienste des Herrn geschaffen. Dabei wurde ein gründliches Wissen verachtet, als schwächend und nachtheilig für die einstige, beschränkte Charakterrichtung.

Und darin zeigte der junge Geistliche einen

*) Der Anfang des 30jährigen Krieges geschah dadurch, daß die böhmischen Stände 3 Minister, welche die Constitution Böhmens in Betreff der Glaubensfreiheit, schmälern wollten, zum Fenster hinaus auf einen 40 Fuß tief unten liegenden Misthaufen warfen. Es that ihnen nichts, aber der Kaiser erklärte Böhmen für rebellisch und die Böhmen wählten einen anderen König und der Krieg begann.

richtigen Blick, denn vor einer einfachen, tüchtigen Bildung schwinden Vorurtheile und blinder Glaube wie Nebelgestalten vor der Sonne. Eine künftige Stellung erwartete er für seinen Zögling zuversichtlich von seiner Geburt, seinem Mutterwitz und seinem Reichthum.

Aber der Mutterwitz war gering und noch geringer zeigte sich nach des Vaters Tod das Vermögen.

Die gewöhnliche Pfründneranstalt für den Adel, eine Offizierstelle, war ihm verschlossen wegen Körperschwäche, darum bezog er die Universität, um die Rechte zu studiren und lebte von einem bedeutenden Familienstipendium drei Jahre lang in Bonn, herrlich und in Freuden. Nach Ablauf dieser Zeit ging er mit jener Ruhe, die entweder großes Wissen oder eine gänzliche Unwissenheit bekundet, in's Examen, kam zu aller Kameraden Erstaunen durch und erhielt eine Anstellung.

Der neue Herr Referendar begann an seinen guten Stern zu glauben; zwar war der Gehalt gleich Null, das Familienstipendium hörte auf, das Vermögen war längst dahin, deswegen machte der junge Staatsbeamte Schulden, wie sie seinem alten Adel angemessen waren.

Nachgerade wurden die Gläubiger dringender, der Credit fing an zu schwinden, und Herr von Kluge dachte ernstlich daran, sich eine Lebensgefährtin zu suchen. Mehr als sechs Jahre trug er diesen Gedanken auf Bällen und Landpartieen mit sich herum, vergebens! Junge Damen von altem Adel, Reichthum und Schönheit (nur um solche bewarb sich der Baron) schwärmten für ihn eben so wenig, als seine Behörde daran dachte, ihn zu belohnen und zu befördern. Was eine Prüfung von 4 Wochen nicht vermocht, was erst eine lange Dienstzeit ans Licht gebracht, das sahen die jungen Damen meist nach einer halbstündigen Unterhaltung: daß Herr Referendar von Wirbel bis zur Sohle ein hohler Geck war.

Da Herr von Kluge nur allzu sehr an seine Liebenswürdigkeit, seine Männlichkeit und juristischen Kenntnisse glaubte, so fiel natürlich die ganze Schuld auf die Frauen und neidischen Beamten. — Er ward ein Menschenfeind, wobei freilich Niemand mehr verlor, als er selber.

Mehr als zwölf Jahre war Herr v. Kluge Menschenfeind gewesen und haßte als solcher vorzüglich lebensfrohe, schelmische Mägdlein und tüchtige Fachmänner, als ein neues wunderbares Ereigniß eintrat. Das neue feudale Ministerium, welches mehr auf andere Sachen sah, als auf gewöhnliche Fachkenntniß, beförderte Herrn von Kluge zum Regierungsassessor und siehe da, er wurde wieder menschenfreundlicher. Zum ersten Wunder gesellte sich ein zweites. Er traf im Hause eines reichen Geschäftsfreundes, beim Commerzienrath Willich, ein junges Mädchen von so strahlender Schönheit, daß er seinen Haß ablegte und das Mägdlein liebte, so weit es für einen 45jährigen Mann aus uraltem Geschlechte möglich ist.

Sein düsteres Brüten hatte sich in eine rosige, gütige, ja sogar muthwillige Laune verwandelt. Er wurde wieder Freier und gedachte die schöne Bürgerliche mit seiner Hand zu beglücken.

„Aber, lieber Baron," sagte ihm sein Jugendfreund, der Kammerdiener von Schwachwitz, als er ihm sein süßes Geheimniß anvertraut hatte, „bedenken Sie doch, es ist eine bürgerliche, ja noch mehr, die ganze Familie ist durch und durch demokratisch. Es wäre ein Skandal."

„Freund," erwiederte von Kluge, „ich habe an Alles gedacht, aber betrachte Emma's wunderschöne braune Augen, ihre Rosenwangen und ihren enormen Reichthum. Ihr Vater war zwar Demokrat und Steuerverweigerer, aber ich werde mit der Mitgift eine feudale Correspondenz gründen und das Geld des Revolutionärs soll meine Urahnen im Grabe nicht beunruhigen."

„Und wie steht es mit dem Mädchen? Haben Sie Glück bei ihr?" fuhr der Andere weiter.

„Ich habe noch nicht gefragt, aber das versteht sich von selber! und nebenbei bin ich froh über die Sache, wegen des alten Commerzienraths, der alte Filz hat mich durch einen verdammten Zufall ganz in die Hände bekommen."

(Fortsetzung folgt.)

Gemeinnütziges.

Die „B. Industr. Bl." bringen ein Mittel zur Heilung geschlossener und offener Frostschäden mit spezieller Gebrauchsanweisung. Das einfachste Mittel zur Heilung ist der Tischlerleim, wie ihn der Tischler verbraucht. Vor dem Schlafengehen taucht man leinene Lappen in heißen Tischlerleim und umhüllt damit die erfrornen Glieder so warm man es vertragen kann, wickelt dann andere Lappen oder Tücher über, damit der Leim nicht an die Betten kommt, und bleibt Tag und Nacht im Bett, die krausen Theile stets bedeckt, bis der Frostschaden vollständig geheilt ist. Die Heilung erfordert im Allgemeinen zwei Nächte und einen Tag, nur in den allerschlimmsten Fällen dauert es länger. Der Leim bleibt feucht und hängt an den kranken Theilen fest an, sind diese geheilt, so trocknet der Leim und läßt von der Haut los. Dann zieht man den ganzen zusammengeleimten Verband leicht ab und wirft ihn zum Aufweichen und Auswaschen in warmes Wasser. Die beste Zeit der Heilung ist Frühjahr und Sommer, oder wenigstens eine solche, in der kein Frostwetter zu befürchten ist, weil die Haut sehr weich, zart und empfindlich wird. (Für Damen ein sehr zu empfehlendes Mittel zur Verschönerung der Hände) Ist man im Winter zur Heilung gezwungen, so hüte man sich vor Erfrieren, da die Haut sehr empfindlich ist. Frostschäden an Ohren und Nase verbindet man mit Leim auf Handschuhleder gestrichen, schneidet die sich loslösenden Theile ab, damit nicht ein Abreißen des Pflasters Wunden verursacht, und erneuert das Pflaster, bis alle Entzündung gehoben ist. Natürlich dauert die Kur länger, weil man dabei nicht im Bett bleiben und diese Theile bedecken kann.

Anzeigen.

Aufforderung der Konkursgläubiger.

Im Konkurse über das Vermögen des Kaufmanns **Moritz Ehrlich** zu Inowraclaw werden alle diejenigen, welche an die Masse Ansprüche als Konkursgläubiger machen wollen, hierdurch aufgefordert, ihre Ansprüche, dieselben mögen bereits rechtshängig sein oder nicht, mit dem dafür verlangten Vorrecht bis zum **5. December cr.** einschließlich bei uns schriftlich oder zu Protokoll anzumelden und demnächst zur Prüfung der sämmtlichen innerhalb der gedachten Frist angemeldeten Forderungen, sowie nach Befinden zur Bestellung des definitiven Verwaltungs-Personals auf den 30. Dezember cr., Vormittags 10 Uhr, im Terminszimmer des hiesigen Gerichts vor dem Kommissar Hrn. Kreisgerichtsrath Heimos zu erscheinen.

Wer seine Anmeldung schriftlich einreicht, hat eine Abschrift derselben und ihrer Anlagen beizufügen. Jeder Gläubiger, welcher nicht in unserm Amtsbezirke seinen Wohnsitz hat, muß bei der Anmeldung seiner Forderung einen am hiesigen Orte wohnhaften oder zur Praxis bei uns berechtigten auswärtigen Bevollmächtigten bestellen und zu den Akten anzeigen. Denjenigen, welchen es hier an Bekanntschaft fehlt, werden die Rechtsanwälte Justiz Räthe Hülsen, Kißler, Hantelmann, Rechtsanwälte Fellmann, Janisch und Höniger zu Sachwaltern vorgeschlagen.

Inowraclaw, den 24. Oktober 1865.

Königliches Kreisgericht.

Bekanntmachung.

Die Chausseegeld-Einnahme der Hebestelle zu Markowiee, zwischen Inowraclaw und Strzelno, mit einer 1½meiligen Hebebefugniß, soll vom 1. April 1865 ab verpachtet werden.

Hierzu steht Termin **auf den 11. Dezember 1865**, von Nachmittags 2 Uhr ab, in dem Amtslokale des Königl. Steueramts zu Strzelno an, woselbst auch die Licitations-Bedingungen eingesehen werden können.

An Bietungskaution sind im Termine 100 Thlr. zu deponiren.

Strzalkowo, den 26. October 1865.

Königl. Haupt-Zoll-Amt.

Druck und Verlag von Hermann Engel in Inowraclaw.